Kapitel 15

Der Turm von Kirsch Ungol

Einige Tage zuvor, am Abend des Tages, an dem Kankra Salz in die Augen bekommen hatte, stand Demir vor dem Turm von Kirsch Ungol und hatte eine Pfanne auf dem Rücken, die ihm nicht gehörte.

Sie war schwer. Das war er gewohnt, er trug seit Tagen schwere Dinge. Aber diese war auf eine andere Art schwer. Sie wog nicht auf dem Rücken. Sie wog im Kopf.

Denn seit er sie trug, sprach sie mit ihm.

Nicht mit Worten. Mit Bildern. Und die Bilder waren schön.

Er sah eine Tür. Die größte Tür der Welt, aus Eichenholz, mit Beschlägen aus Gold. Und er stand davor. Und hinter der Tür war eine Cantina, die größte Cantina der Welt, so groß wie ein Land, mit tausend Tischen und tausend Tresen und tausend Kellnern, und alle Gäste der Welt wollten hinein. Und keiner kam hinein, wenn Demir es nicht wollte. Demir der Große. Demir, Herr der Türen. Der Türsteher der Welt.

Nimm mich, sagte die Pfanne, ohne zu sprechen. *Ich mache dich dazu.*

Demir stand eine Weile da und betrachtete das Bild. Es war wirklich schön. Die Tür vor allem.

Dann dachte er an die Tür, die Gustavo ihm geschenkt hatte und die er in Morchel in den Brunnen hatte fallen lassen. Eine ganz normale Tür aus Kiefernholz. Ohne Gold. Sie hatte geklemmt. Er vermisste sie.

„Ich brauch nur eine Tür“, sagte Demir laut. „Und die hab ich verloren. Eine Welt voller Türen brauch ich nicht.“

Die Bilder verschwanden. Die Pfanne war wieder nur schwer. Demir rückte sie auf dem Rücken zurecht und ging auf das Tor zu.

* * *

Das Tor des Turms war offen. Aber davor saßen zwei Wächter.

Sie waren aus Stein, groß und grau, mit drei Köpfen jeder, und die Köpfe sahen in alle Richtungen gleichzeitig. Sie sahen aus wie Pförtner in einem Amt. Sie rührten sich nicht. Aber als Demir sich näherte, glühten ihre Augen auf, und er konnte nicht weiter. Er stand vor einer Wand, die nicht da war.

Er drückte dagegen. Er war sein Leben lang gegen Dinge gedrückt worden und hatte gegen Dinge gedrückt, und es war immer das andere Ding gewesen, das nachgegeben hatte. Diesmal nicht.

Er griff in die Tasche und fand das Salzglas.

Es war leer. Er hatte Kankra alles in die Augen geworfen. Aber als er es gegen das Licht hielt, sah er, dass es nicht ganz leer war. Ganz unten, in der Ecke, lag noch ein einzelnes Korn.

Demir hielt das Glas hoch.

Das eine Korn begann zu leuchten. Es war nicht viel. Ein winziger Punkt. Aber es war das Licht des Ersten Feuers, und die Wächter aus Stein kannten es noch aus einer Zeit, als sie selbst Köche gewesen waren. Ihre Augen flackerten. Die unsichtbare Wand wurde weich. Demir ging hindurch.

Hinter ihm stießen die Wächter einen Schrei aus. Er hallte durch den ganzen Turm. Demir ging trotzdem weiter.

* * *

Im Hof lagen Uruk-Mahn.

Sie lagen überall. Auf den Stufen, auf dem Pflaster, in den Türen. Keiner rührte sich. Demir ging zwischen ihnen hindurch und sah genauer hin, und er sah, dass sie sich gegenseitig erledigt hatten. Die mit den Armbinden BUCHHALTUNG lagen neben denen mit den Armbinden INKASSO, und überall lagen Formulare. Ausgefüllt, zerrissen, gestempelt.

Einer lebte noch. Er saß an eine Wand gelehnt und hielt einen Zettel umklammert.

„Was ist passiert?“, fragte Demir.

Der Uruk-Mahn sah ihn an, ohne ihn wirklich zu sehen.

„Zuständigkeit“, keuchte er. „Wir haben ihm den Umhang und den Hut abgenommen. Und dann ging es darum, wer das einträgt. Buchhaltung oder In-

kasso. Inkasso hat gesagt, der Hut ist Pfandgut. Buchhaltung hat gesagt, der Hut ist Anlagevermögen. Dann wurde es laut. Dann wurde es sehr laut.“ Er hustete. „Dann hat einer das Formular falsch ausgefüllt.“

„Und der Hut?“

„Der Chef hat ihn mitgenommen. Zum Tor. Als Beweis.“ Er schloss die Augen. „Ich wollte immer in die Poststelle. Da ist es ruhig.“

Demir ließ ihn sitzen.

* * *

Der Turm war hoch und hatte viele Treppen und viele Türen, und Demir öffnete sie alle. Er fand leere Kammern. Er fand Aktenschränke. Er fand eine Kaffeeküche, in der seit Jahren niemand abgewaschen hatte und in der drei Tassen standen, in denen etwas wuchs, das ihn an Morchel erinnerte.

Er fand Sergi nicht.

Er stieg höher. Und höher. Oben, fast ganz oben, kam er an eine Tür, die verschlossen war, und hinter der Tür führte eine Leiter weiter hinauf, und über der Leiter war eine Luke. Die Luke war zu. Demir konnte sie nicht erreichen.

Er setzte sich auf die oberste Stufe. Er war müde. Er war seit Tagen müde. Die Pfanne lag schwer auf seinem Rücken, und das Salzglas war leer, und irgendwo in diesem Turm lag Sergi, und Demir wusste nicht, wo.

Und dann tat er etwas, das er noch nie getan hatte, nicht einmal in der Cantina, nicht einmal, als Gary ihn darum gebeten hatte, an Garys Geburtstag, vor allen Gästen.

Er sang.

Er sang das Lied, das in der Cantina immer zur letzten Runde gesungen wurde. Kein schönes Lied. Ein altes, schiefes Lied, das niemand ganz auswendig konnte und das jeder mitsang, meistens falsch. Es handelte von einem Wirt, der nie abschloss, und von Gästen, die nie gingen, und von einer Tür, die immer offen war, auch wenn man sie zumachte. Demir sang es mit einer Stimme, die klang wie ein Fass, das eine Treppe hinunterrollt.

Er sang die erste Strophe. Er sang die zweite. Bei der dritten wusste er nicht mehr weiter und blieb stecken.

Es war still im Turm.

Und dann, von oben, durch die Luke, ganz leise, heiser, müde, aber unverkennbar, kam eine Antwort.

„Falsch."

Demir sprang auf.

„Die dritte Strophe", sagte die Stimme von oben. „Du hast sie falsch. Es heißt nicht Tür. Es heißt Tresen."

„Sergi!"

„Später."

Demir lachte. Er lachte so laut, dass unten im Hof der letzte Uruk-Mahn noch einmal die Augen aufmachte.

* * *

Über der Luke war eine Stimme, und es war nicht Sergis.

„Wer singt da? Wer singt in meinem Turm?"

Die Luke flog auf. Oben erschien ein Uruk-Mahn mit einer Peitsche in der Hand und einem Gesicht, das aussah wie die Beschwerdeabteilung. Er sah zu Demir hinunter. Demir sah zu ihm hinauf.

„Der Gefangene wird nicht besucht", sagte der Uruk-Mahn. „Das ist gegen die Vorschrift."

„Ich bin nicht zu Besuch", sagte Demir. „Ich hol ihn ab."

Er packte die Leiter und kletterte, und der Uruk-Mahn schlug mit der Peitsche nach ihm, und Demir fing die Peitsche mit der Hand, einfach so, und zog. Der Uruk-Mahn fiel durch die Luke. Demir fing ihn im Fallen am Kragen auf, trug ihn zur nächsten Tür, öffnete sie, sah, dass dahinter eine Treppe nach unten führte, und stellte ihn auf die oberste Stufe.

„Raus", sagte Demir.

Der Uruk-Mahn sah ihn an. Er sah die Hand an seinem Kragen. Er sah die Schultern. Er sah den Zahnstocher.

Er ging.

Es war der natürlichste Vorgang der Welt. Demir hatte ihn zwanzig Jahre lang jeden Abend ausgeführt. Er machte die Tür hinter ihm zu und kletterte die Leiter hinauf.

* * *

Sergi lag auf dem Boden einer kleinen, kalten Kammer, auf einem Haufen Lumpen. Sie hatten ihm alles genommen. Den Umhang, den Hut, seine Schuhe,

seine Schürze. Er trug nur noch sein Hemd und seine Hose, und sein Bart war voller Staub und voller Reste von Frischhaltefolie, die er nicht abbekommen hatte.

Er sah zu Demir hoch.

„Du lebst", sagte Demir.

„Ich war mariniert."

„Ich weiß. Ich dachte, du bist tot. Ich hab dich liegen lassen." Demir kniete sich hin. „Entschuldige."

Sergi setzte sich auf. Dann fiel ihm etwas ein, und sein Gesicht wurde weiß.

„Die Pfanne", flüsterte er. „Sie haben die Pfanne. Sie haben alles durchsucht. Sie haben …"

„Nein", sagte Demir. „Ich hab sie."

Er nahm sie vom Rücken und hielt sie hoch.

Sergi starrte sie an. Und dann veränderte sich etwas in seinem Gesicht. Es wurde hart. Es wurde gierig. Es war dasselbe Gesicht, das Demir auf der Treppe gesehen hatte, als er gefragt hatte, ob er die Pfanne tragen dürfe. Nur schlimmer.

„Gib sie mir!", sagte Sergi, und es war nicht seine Stimme. „Gib sie her! Dieb! Du hast sie genommen! Du wolltest sie behalten!"

Er riss Demir die Pfanne aus den Händen und drückte sie an die Brust und zitterte.

Demir saß ganz still. Er sagte nichts. Er hatte zwanzig Jahre lang Betrunkene vor die Tür gesetzt, und er wusste, dass man manchen Leuten einfach nur Zeit geben musste.

Sergi hielt die Pfanne. Er zitterte. Und langsam, sehr langsam, wurde sein Gesicht wieder sein Gesicht.

„Entschuldige", sagte er leise. „Das war nicht ich."

„Ich weiß."

„Das war die Pfanne."

„Ich weiß. Ich hab sie auch getragen." Demir zuckte mit den Schultern. „Sie wollte mir eine Tür schenken."

Sergi sah ihn an. „Und?"

„Ich hab schon eine gehabt."

Sergi sah ihn lange an. Dann nickte er, einmal, langsam. Demir kannte dieses Nicken. Sergi vergab es selten.

* * *

Sie brauchten Kleidung. In einer der Kammern fanden sie Uniformen der Uruk-Mahn, schwarz, zu groß, mit Armbinden. Sergi zog eine an. Sie hing an ihm wie ein Zelt. Demir zog eine an. Sie passte perfekt, was ihn sehr beunruhigte.

Auf Sergis Armbinde stand: MAHNUNG. Auf Demirs stand: LETZTE MAHNUNG.

„Wir sehen aus wie die", sagte Demir.

„Nein", sagte Sergi. „Wir sehen aus wie Köche in fremden Klamotten."

„Das sind die meisten von denen auch."

In einer anderen Kammer fand Demir etwas, das er nicht gesucht hatte. Es lag in einer Ecke, zusammengeknüllt, achtlos weggeworfen, weil niemand es für wertvoll gehalten hatte. Er hob es auf und strich es glatt.

Es war der Zettel von Mc Zwei. *Ich habe gegen dich gewettet, dass du zurückkommst. Zum ersten Mal in meinem Leben. Enttäusch mich nicht.*

Er gab ihn Sergi. Sergi faltete ihn und steckte ihn in die fremde Uniform, dorthin, wo das Herz war, und sagte nichts.

Die Nummer 4.000.001 fanden sie nicht. Sergi suchte eine Weile danach. Dann gab er es auf.

„Brauchen wir ja nicht mehr", sagte Demir. „Wir gehen hinten rein."

* * *

Sie liefen die Treppen hinunter, durch den Hof, zwischen den Uruk-Mahn hindurch, die sich gegenseitig erledigt hatten. Am Tor saßen noch die Wächter aus Stein. Sie glühten. Sie schrien. Die Wand, die nicht da war, war wieder da.

Demir hob das Salzglas.

Das eine Korn leuchtete. Es leuchtete schwächer als vorher, aber es leuchtete, und Sergi, der das Glas zum ersten Mal wiedersah, streckte die Hand aus und legte sie über Demirs Hand.

Und sie sprachen, beide gleichzeitig, ohne es verabredet zu haben, dieselben Worte, die Sergi in Kankras Tunnel gesprochen hatte, in der Sprache der Kräuter, die keiner von ihnen je gelernt hatte.

Die Wächter zerbrachen.

Sie zerbrachen einfach, mit einem Knall wie ein Teller, der auf einen Steinboden fällt, und hinter ihnen brach das Tor zusammen, und hinter dem Tor brach ein Stück der Mauer, und irgendwo im Turm fing eine Glocke an zu läuten. Weit oben, am schwarzen Himmel, antwortete ein Schrei. Ein Faxgerät in einer leeren Halle.

Sie liefen.

Sie liefen den Pass hinunter, in das Land der Gläubiger, in die Dunkelheit, in den Staub. Sie liefen, bis der Turm hinter ihnen nur noch ein schwarzer Strich am Himmel war.

Dann blieben sie stehen, hinter einem Felsen, und keuchten.

* * *

Vor ihnen lag das Land. Es war grau und leer und flach, voller Asche und Schlacke, und ganz am Ende, weit weg und doch viel zu nah, stand ein Berg. Er glühte an der Spitze, rot und gelb, wie eine Herdplatte, die jemand angelassen hatte, als er aus dem Haus gegangen war.

Der Feuerberg.

Sergi sah ihn lange an. Die Pfanne lag in seinen Armen und summte. Nicht froh, nicht traurig. Sie summte so, wie sie in der ersten Nacht in der Cantina gesummt hatte, bevor Nelana hereingekommen war. Als würde sie auf etwas warten.

„Wie weit?“, fragte Demir.

„Weit.“

„Wie weit ist weit?“

Sergi dachte nach.

„Weiter als du willst“, sagte er.

Demir erkannte den Satz. Er hatte ihn am ersten Abend in der Cantina gehört, am großen Tisch, als eine Frau mit Brille ihn zu Dr. Bunny gesagt hatte.

„Dann ist es sehr weit“, sagte Demir.

Sergi nickte.

Demir kramte in seiner Tasche. Er fand das Wegbrot aus Lorbeerlórien, es war noch für sechs Tage. Er fand eine leere Wasserflasche. Er fand das Salzglas mit dem letzten Korn. Und ganz unten, wo er nicht mehr gesucht hatte, fand er etwas, das er vergessen hatte. Einen zweiten Zahnstocher aus Lorbeerholz. Rosmarin musste ihm zwei gegeben haben, oder einer war nachgewachsen.

Er steckte ihn in den Mund.
„Später?“, fragte er.
Sergi sah auf den Berg. Dann auf die Pfanne. Dann auf Demir.
„Nein“, sagte er. „Jetzt.“
Und sie gingen los.